

## imreg-Standpunkt: Strukturunterschiede induzieren regionale Entgelt differenzen

Kontakt: Sebastian Wörfel, Tel. 0351 25593-604, Sebastian.Woerfel@imreg.de

imreg GmbH · Bautzner Straße 17 · 01099 Dresden

Dresden, 31.03.2015

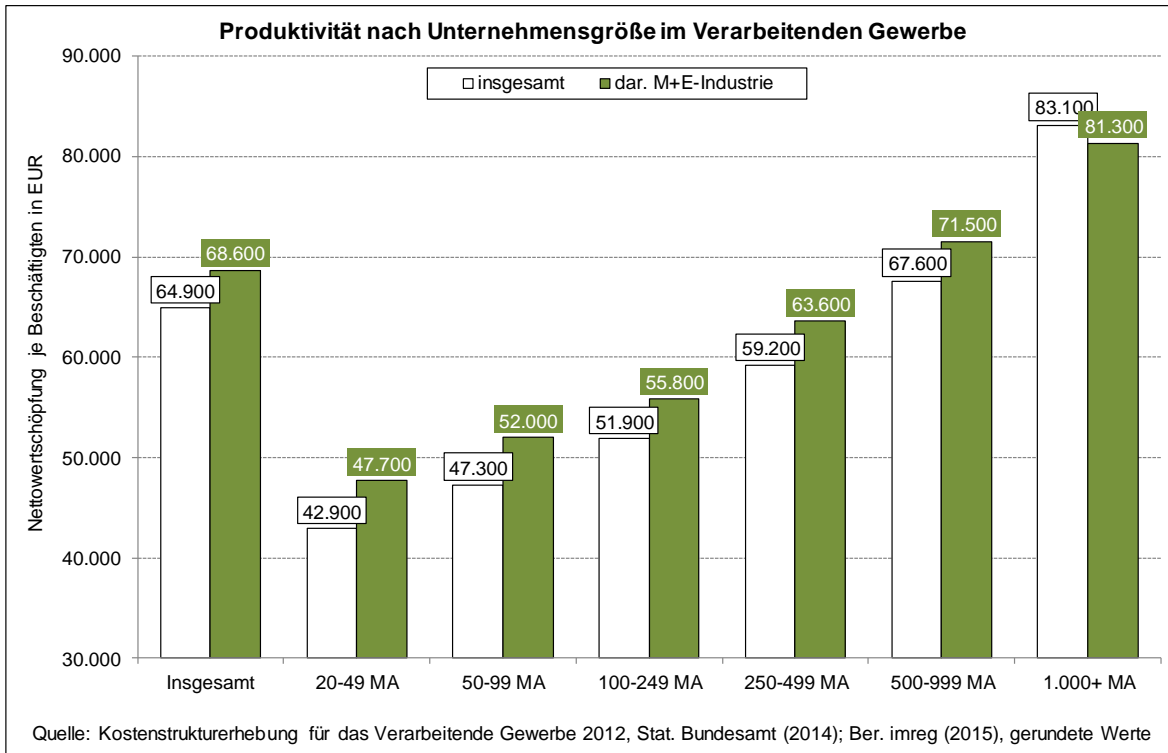
*In regionalen Entgeltvergleichen werden oftmals die jeweiligen Durchschnittsverdienste gegenübergestellt. Dies gilt insbesondere auch bei der Diskussion um den noch immer bestehenden und sich in den letzten Jahren kaum verringerten Abstand zwischen den west- und ostdeutschen Bundesländern. Im Ergebnis eines detaillierten Entgeltvergleiches für die Metall- und Elektroindustrie in Bayern, Sachsen und Tschechien zeigt sich allerdings, wie stark wirtschafts- und unternehmensstrukturelle Unterschiede die regionalen Entgeltdifferenzen bestimmen. Bei einer Gegenüberstellung vergleichbarer Tätigkeiten innerhalb der Metall- und Elektroindustrie als der in Deutschland mit Abstand wichtigsten Industriebranche reduziert sich der regionale Entgeltabstand um durchschnittlich 16 Prozentpunkte. Um eine Angleichung des sächsischen Einkommens- und Wohlstandsniveaus an den Bundesdurchschnitt zu erreichen, bedarf es daher vor allem eines sich fortsetzenden Größenwachstums im industriellen Mittelstand. Dies über geeignete wirtschaftspolitische Rahmenbedingungen zu unterstützen, ist die wichtigste regionalökonomische Aufgabe in Sachsen in den kommenden Jahren.*

Auf dem ersten Blick ist der Entgeltunterschied zwischen Sachsen und dem Bundesniveau auch im 25. Jahr nach der Wiedervereinigung hoch. Nach den aktuellen Zahlen des Arbeitskreises „Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder“ verdienen sächsische Arbeitnehmer<sup>1</sup> im Durchschnitt 82 Prozent des Bundesniveaus. Dabei hat sich der Abstand in den vergangenen Jahren kaum verringert. Bereits 2005 lag der sächsische Durchschnittsverdienst bei nur 79 Prozent des deutschlandweiten Wertes. Während die Verdienste im Öffentlichen Dienst nahezu auf Bundesniveau liegen (2013: 98 Prozent), verzeichnet dagegen vor allem das Verarbeitende Gewerbe einen überdurchschnittlichen Abstand (2014: 72 Prozent).<sup>2</sup>

Monokausale Begründungen – wie ein Verweis auf die geringere Tarifbindung – sind aber unzureichend, diesen Abstand zu erklären. So ist auch im westdeutschen Verarbeitenden Gewerbe die Tarifbindung in den letzten Jahren deutlich zurückgegangen. Mit 21 Prozent aller Firmen ist diese zwar noch höher als in Ostdeutschland (10 Prozent), allerdings wird die Entgelt-

findung damit auch hier nur noch in einer Minderheit der Firmen vom Branchentarifvertrag geprägt.<sup>3</sup> Es müssen daher andere, vielschichtigere Gründe für den bestehenden Entgeltabstand in den Fokus der Betrachtung rücken. So verweist die weit überwiegende Mehrzahl der wissenschaftlichen Veröffentlichungen auf die kleinteilige Betriebsstruktur als wesentliche Ursache für die bestehenden regionalen wirtschaftlichen Unterschiede. Auch der letzte Jahresbericht zum Stand der Deutschen Einheit nennt *vor allem strukturelle Gründe als ausschlaggebend* für den überdurchschnittlichen Entgeltabstand im Verarbeitenden Gewerbe.<sup>4</sup>

Dies wird insbesondere auch für Sachsen deutlich. Im Durchschnitt der sächsischen Industrie<sup>5</sup> sind 87 Beschäftigte pro Betrieb tätig, während es bundesweit 134 sind.<sup>6</sup> Damit sind die Firmen im Schnitt um ein Drittel kleiner. Die Produktivität – gemessen als Bruttowertschöpfung je Erwerbstätigen – zwischen dem sächsischen und deutschen Verarbeitenden Gewerbe korrespondiert mit 35 Prozent Abstand.<sup>7</sup>

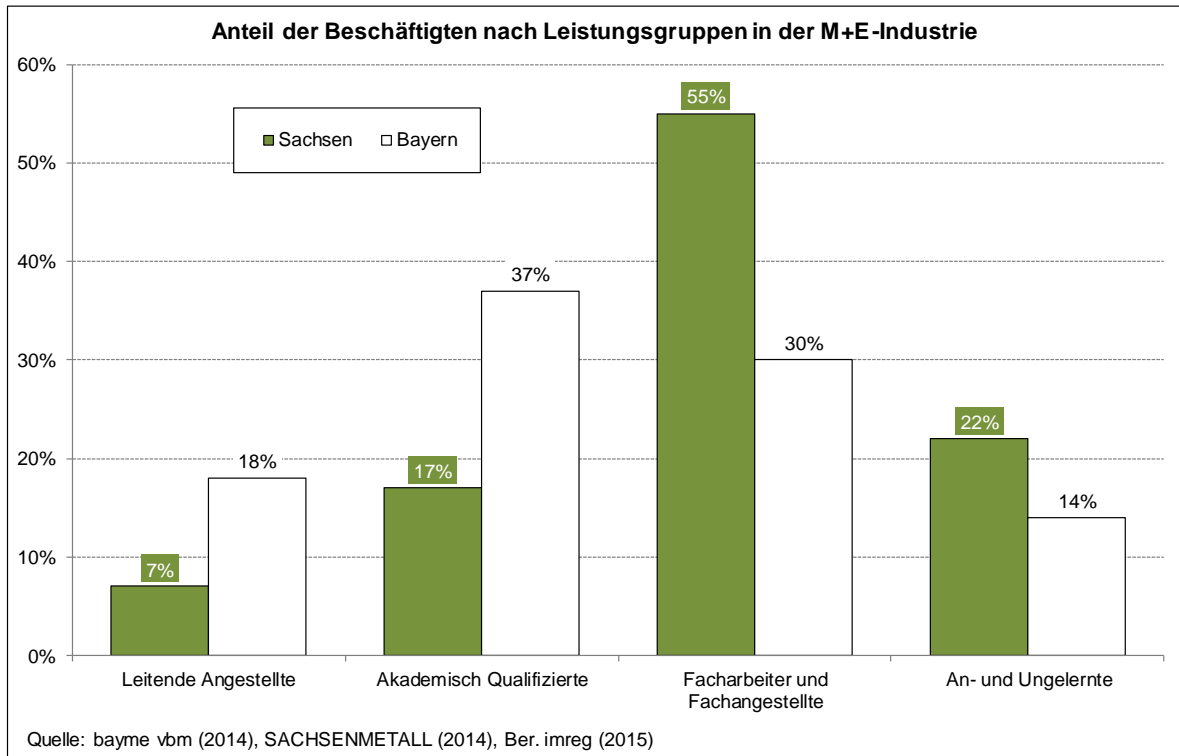


Die Ergebnisse der Kostenstrukturerhebung für die deutsche Industrie und M+E-Industrie (Metall- und Elektroindustrie) verdeutlichen den engen Zusammenhang von Unternehmensgröße und Produktivität (siehe Abbildung). Ursache hierfür sind vor allem Skaleneffekte in der Produktion und im Innovationsprozess sowie Größenvorteile im Einkauf und Vertrieb.<sup>8</sup> Analog gestaltet sich die Situation auch bei den Entgelten. Neben den genannten Ursachen wird dies insbesondere durch die damit zusammenhängenden, wertschöpfungsintensiveren Funktionen und Tätigkeiten in größeren Betrieben induziert, wie den Abteilungen für Forschung und Entwicklung, Vertrieb, Marketing und Service sowie administrativen Konzernaufgaben.

Für Sachsen ergeben sich hieraus zwei Problemstellungen: Zum einen sind nur 12 Prozent der Industriebeschäftigten in Betrieben mit mehr als ein Tsd. Mitarbeitern tätig, gegenüber 28 Prozent bundesweit. Zum anderen divergieren die regionalen Betriebsfunktionen von großen Unternehmen, wobei sich die sächsischen Standorte schwerpunktmäßig auf Produktion sowie hiermit einhergehenden logistischen

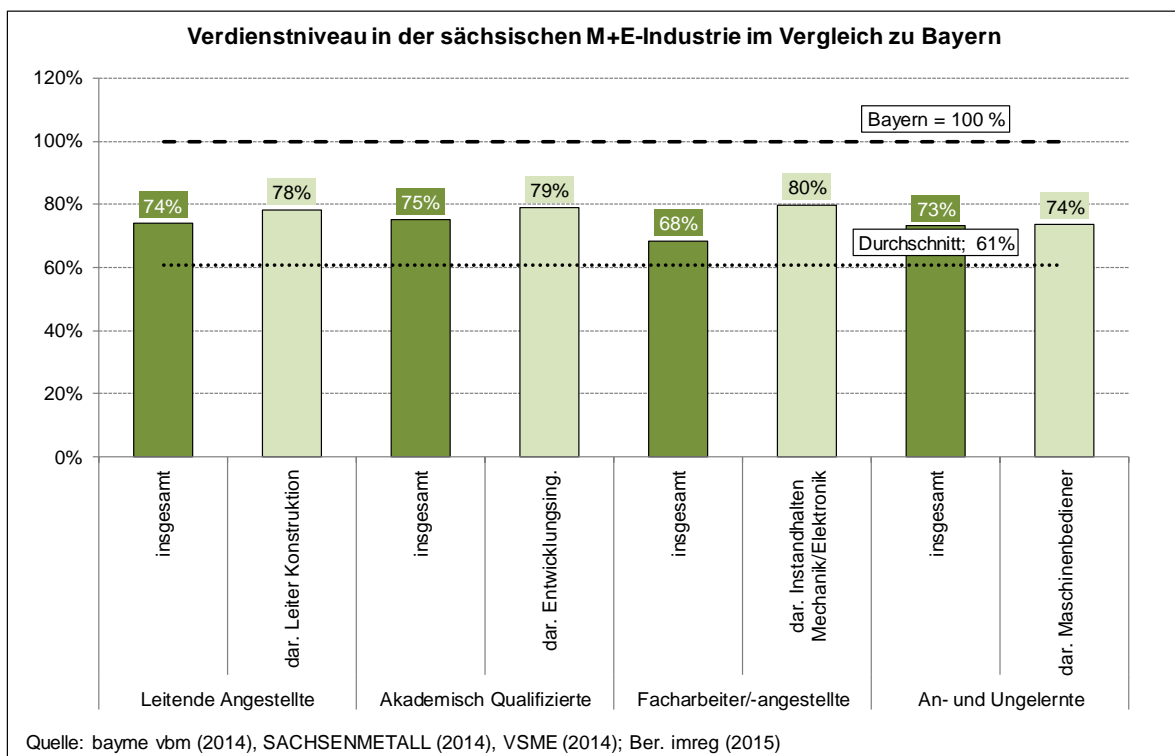
und technischen Funktionen konzentrieren. Mit anderen Worten ist der Besatz an größeren Unternehmenssitzten mit dementsprechend entlohnten Tätigkeiten deutlich geringer.<sup>9</sup>

Folge dessen sind Unterschiede in der Tätigkeitsstruktur der Beschäftigten, was am Beispiel der M+E-Industrie deutlich wird. Die M+E-Industrie umfasst mit den Gießereien und Herstellern von Metallerezeugnissen, dem Maschinen- und Fahrzeugbau sowie der Elektrotechnik und Elektronik die industriellen Schwergewichte Deutschlands und Sachsens. Die bundesweit 3,7 Mio. M+E-Beschäftigten<sup>10</sup> erwirtschaften rund 58 Prozent der industriellen Wertschöpfung.<sup>11</sup> Allein die bayerische M+E-Industrie meldet 770 Tsd. Beschäftigte und einen Jahresumsatz von über 236 Mrd. EUR. Auf Tausend Einwohner gerechnet entspricht dies mehr als 61 Beschäftigten bzw. fast 19 Mio. EUR Umsatz. Sachsen ist mit inzwischen 175 Tsd. M+E-Beschäftigten der nach Bundesländern sechstgrößte deutsche Standort, wenngleich nach Einwohnern (42 Beschäftigte bzw. rund 9 Mio. Umsatz je ein Tsd. Einwohner) noch ein beträchtlicher Abstand zu Bayern erkennbar ist.<sup>12</sup>



Gemäß der amtlichen Vierteljährlichen Verdiensterhebung für das Jahr 2013 sind in der bayerischen M+E-Industrie 55 Prozent der Beschäftigten als Leitende Angestellte (Leistungsgruppe 1) oder Akademisch Qualifizierte (Leistungsgruppe 2) tätig, während es in Sachsen nur 24 Prozent sind (siehe

Abbildung). Dementsprechend höher ist sowohl der Anteil an Facharbeitern als auch der Anteil von An- und Ungelernten in Sachsens M+E-Industrie. Dass dies insbesondere Ergebnis unternehmensstruktureller Unterschiede ist, zeigt der Vergleich des Qualifikationsniveaus, wobei im sächsischen



Verarbeitenden Gewerbe unterdurchschnittlich viele Geringqualifizierte (Sachsen: 13 Prozent/Bund: 23 Prozent) und gleich viele Beschäftigte mit Hochschulabschluss (jeweils 11 Prozent) tätig sind.<sup>13</sup>

Der regionale Entgeltabstand reduziert sich weiter, wenn nicht allein die recht grob zusammengefassten Leistungsgruppen der amtlichen Statistik, sondern einzelne Berufe verglichen werden (siehe Abbildung). Hierfür konnte imreg die Daten der aufgabenbezogenen Verdiensterhebung der bayerischen und sächsischen M+E-Industrie für insgesamt 23 Tätigkeiten auswerten. Im ungewichteten Durchschnitt der verglichenen Berufe liegen die sächsischen Bruttoverdienste 23 Prozent unter dem bayerischen Niveau, was allein innerhalb einer Branche eine Reduzierung des regionalen Entgeltabstandes um 16 Prozentpunkte gegenüber den Durchschnittsverdiensten darstellt.

Diese Zahlen verdeutlichen, dass der vermeintliche Entgeltabstand Sachsens von einer großen Strukturkomponente determiniert ist. Dagegen lässt der Vergleich Sachsens zu Tschechien anhand der dortigen Entgeltdaten für M+E-Berufe eine analoge Aussage nicht zu. Trotz eines überdurchschnittlichen Zuwachses in den letzten

Jahren, verbunden mit einer Aufwertung der Tschechischen Krone, und vergleichbarer Tätigkeitsstrukturen liegen die durchschnittlichen Bruttoverdienste in der tschechischen M+E-Industrie lediglich bei 37 Prozent des sächsischen Niveaus. Einzig bei Informationstechnikern und bei Ingenieuren ist der Abstand tschechischer M+E-Beschäftigter zum sächsischen Verdienstniveau signifikant geringer.

Insgesamt macht die Erhebung deutlich, dass der regionale Verdienstabstand Sachsens zu den westdeutschen Bundesländern in erster Linie wirtschaftsstrukturell begründet und weniger das Ergebnis zurückhaltender Lohnforderungen oder geringerer Lohnquoten ist. Eine Reduzierung des Entgeltabstandes setzt daher sowohl eine funktionale Verbreiterung der bestehenden größeren Betriebe als auch den Aus- und Aufbau wertschöpfungsintensiver Funktionen im sächsischen Mittelstand voraus. Letzteres ist insbesondere über ein sich fortsetzendes Größenwachstum der mittelständischen Unternehmen in den kommenden Jahren zu erreichen. Dies ist nur langfristig möglich und erfordert dementsprechend ausgerichtete und vor allem auch verlässliche wirtschaftspolitische Weichenstellungen und keinen tarifpolitischen Aktionismus.

<sup>1</sup> Die Dauer der tatsächlich geleisteten oder vertragsmäßig zu leistenden wöchentlichen Arbeitszeit ist dabei unerheblich, d. h. dass u. a. auch geringfügig Beschäftigte und Heimarbeiter zu den Arbeitnehmern gehören.

<sup>2</sup> Vgl. Stat. Ämter des Bundes und der Länder (2015), Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder, R1B2; Daten für 2014 nur eingeschränkt freigegeben, u. a. nicht für öffentliche Verwaltung.

<sup>3</sup> Vgl. Stat. Bundesamt (2013), Verdienste und Arbeitskosten, Tarifbindung in Deutschland 2010, erschienen am 25.06.2013, ergänzende Änderung 05.07.2013.

<sup>4</sup> Vgl. Die Beauftragte der Bundesregierung für die neuen Bundesländer (2014), Jahresbericht der Bundesregierung zum Stand der Deutschen Einheit 2014, S. 46.

<sup>5</sup> Als Industrie werden im Folgenden die Betriebe des Verarbeitenden Gewerbes mit 20 und mehr Beschäftigten zusammengefasst.

<sup>6</sup> Vgl. Stat. Landesamt Sachsen und Stat. Bundesamtes (2014), Statistische Jahrbücher; Ber. imreg.

<sup>7</sup> Vgl. Stat. Ämter des Bundes und der Länder (2014), Arbeitskreis Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung der Länder, R1B1; Daten für 2013, Ber. imreg (2014).

<sup>8</sup> Vgl. Kroemer, Lars (2012), Wirtschaftspolitische Leitlinien zur Reduzierung des strukturell bedingten Produktivitätsabstandes sächsischer Betriebe, imreg-Standpunkt.

<sup>9</sup> Vgl. Brautzsch, Hans-Ulrich/Exß, Franziska/Lang, Cornelia/Lindner, Axel/Loose, Brigitte/Ludwig, Udo/Schultz, Birgit, Ostdeutsche Wirtschaft: Kräftige Konjunktur im Jahr 2014, Rückstand gegenüber Westdeutschland verringert sich aber kaum, S. 136-137, in: Konjunktur aktuell, Jg. 2 (3), 2014. S. 119-157.

<sup>10</sup> Vgl. Gesamtmetall (2014), Die Metall- und Elektro-Industrie in der Bundesrepublik Deutschland – Zahlen 2014, Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten.

<sup>11</sup> Vgl. IW Consult (2014), Strukturbericht für die M+E-Industrie in Deutschland, Berichtsstand 2014.

<sup>12</sup> Daten der Metallarbeitgeberverbände bayme und SACHSENMETALL auf Basis der Abgrenzung von Gesamtmetall und der IG Metall für die M+E-Industrie, Betriebe mit 20 und mehr Beschäftigten; Ber. imreg auf Basis der Einwohnerzahlen von 2013.

<sup>13</sup> Vgl. Bundesagentur für Arbeit (2014), Beschäftigungsstatistik; Datenstand Juni 2013.